

Yogalehrende sehen sich in ihrer professionellen Rolle mit einer Forderung nach Authentizität konfrontiert, wie sie in vergleichbarer Weise an kaum einen anderen Berufsstand herangetragen wird, ausgenommen vielleicht kirchliche Seelsorger.

Was es für Yogalehrende bedeutet, authentisch zu sein

Ein Arzt mag rauchen, Übergewicht haben und insgesamt einem ungesunden Lebenswandel frönen – und kann trotzdem ein guter Arzt sein. Yogalehrende und Pfarrer verlieren demgegenüber unmittelbar an Glaubwürdigkeit, wenn sie das, was sie »predigen«, nicht selbst befolgen. Die Qualität von Yogalehrenden scheint also maßgeblich davon abzuhängen, dass Lehre und Leben bei ihnen in hohem Maße zur Deckung kommen.

Der Sinn des Anspruchs auf Authentizität ist mit dieser Formulierung freilich nur angedeutet. Deshalb soll zunächst begrifflich genauer bestimmt werden, was es eigentlich heißen kann, als Yogalehrende authentisch zu sein. Dabei wird sich zeigen, dass es zu Problemen führen kann, wenn man sich diesen Anspruch in falscher Weise zu eigen macht.

Das Attribut »authentisch« wurde ursprünglich nicht zur Charakterisierung

von Personen oder ihrer Handlungsweisen verwendet. Abgeleitet vom griechischen Wort *authentikós*, diente es im späten Mittelalter zur Bezeichnung von Dokumenten oder anderen Schriftstücken, deren Ursprung als »zuverlässig verbürgt« gelten konnte. Freilich ist im Fall eines Schriftstücks erheblich klarer, was unter seiner »Echtheit« zu verstehen ist, als im Falle eines Menschen. Doch im ersten Schritt dürfte die Übertragung auf den Menschen auch nicht zur Bezeichnung der Person als Ganzer vorgenommen worden sein, sondern vielmehr zur Qualifizierung einzelner Handlungen. Eine Handlung oder ihr Ergebnis wären demnach authentisch, wenn ihre »Urheberschaft« (griechisch *auth-énts* = Urheber, Ausführer) gesichert ist (1).

Manchmal ist in einem ganz bodenständigen Sinn unklar, wer der Urheber einer Handlung ist, wer sie also ausgeführt hat. Doch diese Fälle sind eher kriminologisch als philosophisch von



Belang. Die eigentlich interessante Frage lautet: Unter welchen Umständen lässt sich daran zweifeln, dass eine Handlung einer Person wirklich zugerechnet werden kann, obwohl klar ist, dass diese sie ausgeführt hat?

Hier mögen einem zunächst die Fälle in den Sinn kommen, in denen die Schuldfähigkeit (früher: »Zurechnungsfähigkeit«) eines Handelnden fraglich erscheint. Wer beispielsweise unter einer schweren schizoiden Störung leidet und unter dem Einfluss akuter psychotischer Wahnvorstellungen eine Straftat begeht, der wird strafrechtlich dafür nicht zur Rechenschaft gezogen. Er mag behandlungsbedürftig sein, aber schuldig ist er nicht in gleicher Weise wie ein psychisch gesunder Täter.

Landläufig sagt man in solchen Fällen gerne: »Als er das getan hat, war er nicht wirklich er selbst.«

Offenbar haben wir es hier immer noch

nicht mit dem Sinn von Authentizität zu tun, an dem Yogalehrende sich zu messen haben. Yogalehrende mögen noch so unauthentisch sein und können doch für alles (moralisch und rechtlich) zur Rechenschaft gezogen werden, was sie im Unterricht oder im sonstigen Leben tun. Dennoch ist es sinnvoll, auf die Fälle »verminderter Schuldfähigkeit« hinzuweisen, weil dies Gelegenheit gibt, den Authentizitätsbegriff vom Autonomiebegriff zu entwirren.

Üblicherweise wird von (rechts-)philosophischer Seite in den genannten Fällen nämlich weniger die Authentizität des Handelnden in Frage gestellt als vielmehr seine Autonomie. Von einem autonomen oder selbstbestimmungsfähigen Individuum erwarten wir zumindest, dass es Verantwortung für seine Taten übernehmen kann. In der Philosophiegeschichte und der aktuellen Debatte gibt es zahllose Vorschläge dazu, wie Autonomie und Authentizität sich zueinander ins Verhältnis setzen lassen, von denen hier nur einer vorgestellt werden soll.

Unter Autonomie kann man die basale Selbstbestimmungsfähigkeit einer Person verstehen. Nur wer generell über diese verfügt, kann überhaupt im vollen Sinn als Person gelten, das heißt als Mensch, der grundsätzlich für seine Taten Verantwortung übernehmen kann. Nur wer aktuell in seiner Autonomie nicht beeinträchtigt ist, kann für seine Handlungen in einer konkreten Situation moralisch oder juristisch zur Rechenschaft gezogen werden. Authentizität lässt sich demgegenüber als ideale Selbstbestimmungsfähigkeit auffassen. Handlungen, die alle im basalen Sinn als autonom gelten können, lassen sich demnach weiter dahingehend beurteilen, in welchem Maße sie dem moralischen Ideal der Selbstbestimmung entsprechen. Eine Handlung ist mehr oder weniger authentisch je nachdem, wie gut sie im Einklang mit den Forderungen dieses Ideals steht.

Nun hängt selbstverständlich alles davon ab, wie das Ideal der Selbstbestimmung genauer ausbuchstabiert wird. Nähern wir uns der Frage zunächst vom begrifflichen Gegenpol her: Naheliegenderweise ist eine Handlung umso selbstbestimmter, je weniger fremdbestimmt sie ist. Diejenigen, die sich beispielsweise ihre Lebensweise von der Werbung und den Medien vorgeben lassen, erscheinen uns als manipulierte KonsumentInnen, die weit vom Ideal der Selbstbestimmung entfernt sind, obwohl es beispielsweise keinen Zweifel an der Rechtskräftigkeit ihrer Kaufentscheidungen geben kann. Fremdbestimmung im Bereich des Yoga könnte beispielsweise dann gegeben sein, wenn Lehrende die Vorgaben ihrer Tradition blindlings übernehmen, ohne sie sich wirklich anzueignen. Sie wären in ihrem Unterricht weniger authentisch als Lehrende, die die tradierten Lehrsätze auf ihre Plausibilität hin prüfen, um sie nur dann anzuwenden, wenn sie ganz hinter ihnen stehen.

Man bedenke, dass hier ein Ideal formuliert wird, dem womöglich nie jemand ganz zu entsprechen vermag. Wer wäre schon dazu in der Lage, alle Vorgaben, auf die sich jeder Yoga-Unterricht unweigerlich stützen muss, kritisch zu reflektieren! Es mag diesbezüglich trösten, dass sich aus der vorgestellten Betrachtungsweise niemals ergeben kann, dass Yogalehrende schlicht unauthentisch sind. Es kann ihnen lediglich ein Mangel an Authentizität vorgeworfen werden bezüglich derjenigen Aspekte ihrer Yoga-Vermittlung, die auf bloßer Traditionshörigkeit basieren. Wohlgermerkt steht der hier formulierte Anspruch in einem deutlichen Spannungsverhältnis zu einer Tugend, die in Yoga-Kreisen sehr hoch gehalten wird: Dem tiefen Vertrauen zu einem als erleuchtet erachteten Lehrer oder guru. Ohne dieser Tugend ihren Wert absprechen zu wollen, möchte ich dafür eintreten, dass sie der Orientierung am Ideal der Selbstbestimmung als eines Korrektivs bedarf.

Wenn es auch unmöglich scheint, sich alle Lehrmeinungen einer Tradition wirklich zu Eigen zu machen, so darf man doch von Yogalehrenden erwarten, dass sie sich erstens dessen bewusst sind, wenn sie bloß »im treuen Glauben« agieren, und dass sie zweitens ihren Mangel an Gewissheit auch ihren TeilnehmerInnen gegenüber in geeigneter Form zeigen. Hier klingt ein weiterer Aspekt des Ideals der Authentizität an, der sich mit dem Stichwort Aufrichtigkeit ansprechen lässt. Yogalehrende sollten ihren KursteilnehmerInnen gegenüber offen zugeben, bis zu welchem Punkt sie Yoga in dem Sinne authentisch vermitteln, dass das Gelehrte auf eigener Erfahrung und kritischer Prüfung basiert. Nur wer diesbezüglich ehrlich ist, hat der großen Gefahr etwas entgegenzusetzen, die meines Erachtens vom Ideal der Authentizität ausgeht: Diese Gefahr liegt darin, seinem totalitären Anspruch zu erliegen.

Yogalehrende wissen um die Erwartung ihrer TeilnehmerInnen, dass sich ihre Lehre möglichst unverfälscht (eben »authentisch«) in ihrem Leben widerspiegeln sollte. Die Krux der Yoga-Philosophie ist jedoch, dass sie je nach Lesart derart hohe Ideale formuliert, dass diesen allenfalls erleuchtete Meister genügen können. Wer angesichts der Unerreichbarkeit dieser Ideale nicht zugibt, dass Wort und Tat gelegentlich an der eigenen Person auseinander klaffen, der läuft zum einen Gefahr, das Vertrauen seiner TeilnehmerInnen einzubüßen. Dies kann geschehen, wenn sie irgendwie feststellen, dass man eben doch nicht täglich übt und permanent die Schriften studiert, sondern auch mal ein Steak isst, einen

Joint raucht oder »Germany's next Topmodel« anschaut. Eine weitere Gefahr liegt darin, dass TeilnehmerInnen sich entmutigen und ganz vom Beschreiten des Yoga-Wegs abschrecken lassen. AnfängerInnen reagieren schnell mit Frustration, wenn sie die eigene Praxis mit überzogenen Erwartungen beginnen, die von Yogalehrenden genährt werden, die ihre eigene Fehlbarkeit verhehlen.

Das vielleicht größte Problem, das sich aus mangelnder Aufrichtigkeit ergeben kann, besteht schließlich darin, dass man irgendwann anfängt, sich selbst zu glauben. Wenn Yogalehrende nicht dazu stehen, die Ideale der reinen Lehre nicht immer in eigener Person umsetzen zu können, so täuschen sie ja nicht in böser Absicht. Sie versuchen vielmehr die Ideale hoch zu halten, an die sie selbst glauben, auch wenn sie ihnen nicht immer zu entsprechen vermögen. Diese gut gemeinte Unaufrichtigkeit führt leicht zu einer Trübung des Bewusstseins dafür, bis zu welchem Grade man den Yoga tatsächlich authentisch lebt. Damit führt das falsch verstandene Streben nach Authentizität geradenwegs in die Inauthentizität. Während man nämlich an Glaubwürdigkeit gewinnt und sogar authentischer wahrgenommen wird, wenn man zur eigenen Fehlbarkeit steht, wird derjenige, der dem Selbstbetrug anheim gefallen ist, immer als unauthentisch erlebt werden.

Ideale Selbstbestimmung muss von Selbsterkenntnis getragen werden. Diese Forderung ergibt sich unmittelbar aus der Yoga-Philosophie, die der Erkenntnis des eigenen Selbst den höchsten Stellenwert beimisst. Wenn Yogalehrende zu Gefangenen ihrer Rollenerwartungen werden, die teils an sie herangetragen, teils von ihnen selbst angenommen werden, verfehlen sie das Ideal der Authentizität. Die geeigneten Schritte zur Realisierung des wahren Selbst (im Sinne des Yoga) kann nur ergreifen, wer sich über den tatsächlichen Zustand des eigenen Selbst nicht betrügt. Nicht erst diejenigen Yogalehrenden können als

authentisch gelten, die im vollendeten Einklang mit den Idealen des Yoga leben und handeln. Aber diejenigen sind sicher nicht authentisch, die in fehlgeleitetem Perfektionismus anfangen, anderen und zuletzt auch sich selbst etwas vorzumachen.

Meines Erachtens kann das Ideal der Authentizität tatsächlich einen entscheidenden Orientierungspunkt für Yogalehrende bieten. Es mahnt einen, sich immer wieder zu vergewissern, welche Teile des Gelehrten durch eigene Erfahrung beglaubigt sind, welche dagegen aus bloßer Traditionsgläubigkeit vermittelt werden. Es hält dazu an, die von den Schriften und den eigenen LehrerInnen inspirierten Idealvorstellungen bezüglich des ›wahren Selbst‹ stets sorgfältig von der Realität des eigenen Selbst zu unterscheiden. Und schließlich fordert es dazu auf, sich den TeilnehmerInnen nicht nur im erfolgreichem Streben nach Authentizität, sondern auch im Versagen an diesem Ideal und an den Idealen des Yoga zu präsentieren. Der Beruf der Yogalehrerin bzw. des Yogalehrers ist keiner, dessen Ideale man nach Feierabend vergessen könnte. Richtig verstanden liegt in dem Anspruch auf Einheit zwischen Leben und Lehre ein Privileg. Wer das in diesem Anspruch liegende Ideal der Authentizität jedoch missversteht, für den kann es zu einer unerträglichen Bürde werden.

Dr. Thorsten Galert

Anmerkungen

1) Duden – Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache, herausgegeben von Günther Drosdowski, Dudenverlag 21989, S. 55.

Yoga-Szene-Ticker

- + + Bedingungsloses Grundeinkommen: Vorträge mit Prof. Götz W. Werner, dem Begründer der dm-Kette, www.unterschied-die-zukunft.de
- + + 5. Yoga Conference Köln, 21. bis 24. Mai 2009, www.yogaconference.de
- + + 5. Yoga Musikfestival, 21. bis 24. Mai in Bad Meinberg, www.yoga-vidya.de
- + + Yoga-Kongress Potsdam, 29. Mai bis 1. Juni. 2009, www.prana-yogaschule.de
- + + SEPA09: 2. Giessener Workshop zur Solar-EnergiePartnerschaft mit Afrika, 8. bis 10. Juni 2009, Justus-Liebig-Universität Gießen, www.physik.uni-giessen.de/dueren/sepa/
- + + Essays von Georg Feuerstein zu Green Yoga & Spiritual Activism auf www.traditionalyogastudies.com
- + + BDY-Fachtag mit Gastreferent Dr. Franz Alt, 18. Juni 2009 in Frankfurt
- + + Yoga Festival in Frankreich, 28. Juli bis 5. August 2009, Fondjouan / Mur de Sologne, Frankreich, www.yogafestival.or
- + + Die Kunst des Lebens: Der Dalai Lama ist zu Gast in Frankfurt vom 30. Juli bis 02. August 2009, www.dalailama-frankfurt.de
- + + Europäischer Yoga-Kongress, Zinal zum Thema Gesundheit vom 23.8. bis 28.8.2009, www.yogazinal.com